Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Dreizehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 11. Laasphe, Sonnabend den 17. März 1888.

An Mein Volk!

Aus Seinem glorreichen Leben schied der Kaiser! In dem vielgeliebten Vater, den Ich beweine, und um den mit Mir Mein Königliches Haus in tiefstem Schmerze trauert, verlor Preußens treues Volk Seinen ruhmgekrönten König, die deutsche Nation den Gründer ihrer Einigung, das wiedererstandene Reich den ersten deutschen Kaiser!

Unzertrennlich wird sein hehrer Name verbunden bleiben mit aller Größe des deutschen Vaterlandes, in dessen Neubegründung die ausdauernde Arbeit von Preußens Volk und Fürsten ihren schönsten Lohn gefunden hat. Indem König Wilhelm mit nie ermüdender landesväterlicher Fürsorge das preußische Heer auf die Höhe seines ernsten Berufes erhob, legte er den sichern Grund zu den unter seiner Führung errungenen Siegen der deutschen Waffen, aus denen die nationale Einigung hervorging. Er sicherte dadurch dem Reiche eine Machtstellung, wie sie bis dahin jedes deutsche Herz ersehnt, aber kaum zu erhoffen gewagt hatte und was er in heißem, opfervollen Kampfe Seinem Volke errungen, das war ihm beschieden, durch lange Friedensarbeit mühevoller Regierungsjahre zu befestigen und segensreich zu fördern.

Sicher in seiner eigenen Kraft ruhend, steht Deutschland geachtet im Rathe der Völker und begehrt nur, des Gewonnenen in friedlicher Entwickelung froh zu werden. Daß dem so ist, verdanken wir Kaiser Wilhelm, seiner nie wankenden Pflichttreue, seiner unablässigen, nur dem Wohle des Vaterlandes gewidmeten Thätigkeit, gestützt auf die von dem preußischen Volke unwandelbar bewiesene und von allen deutschen Stämmen getheilte opferfreudige Hingebung.

Auf Mich sind nunmehr alle Rechte und Pflichten übergegangen, die mit der Krone Meines Hauses verbunden sind, und welche Ich in der Zeit, die nach Gottes Willen Meiner Regierung beschieden sein mag, getreulich wahrzunehmen entschlossen bin.

Durchdrungen von der Größe Meiner Aufgabe, wird es mein ganzes Bestreben sein, das Werk in dem Sinne fortzuführen, in dem es begründet wurde, Deutschland zu einem Horte des Friedens zu machen und in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen sowie mit den verfassungsmäßigen Organen des Reiches wie Preußens die Wohlfahrt des deutschen Landes zu pflegen.

Meinem getreuen Volke, das durch eine Jahrhunderte lange Geschichte in guten wie schweren Tagen zu Meinem Hause gestanden, bringe ich Mein rückhaltloses Vertrauen entgegen, denn ich bin überzeugt, daß auf dem Grunde der untrennbaren Verbindung von Fürst und Volk, welche, unabhängig von jeglicher Veränderung im Staatenleben, das unvergängliche Erbe des Hohenzollernstammes bildet, Meine Krone allezeit ebenso sicher ruht, wie das Gedeihen des Landes, zu dessen Regierung Ich nunmehr berufen bin, und dem Ich gelobe, ein gerechter und in Freud wie Leid ein treuer König zu sein. Gott wolle Mir seinen Segen und Kraft zu diesem Werke geben, dem fortan Mein Leben geweiht ist!

Berlin, den 12. März 1888. **Friedrich III.**

Erlaß Sr. Majestät des Kaisers und Königs an den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums.

Mein lieber Fürst! Bei dem Antritt Meiner Regierung ist es Mir ein Bedürfniß, mich an Sie, den langjährigen vielbewährten ersten Diener Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters, zu wenden. Sie sind der treue und muthvolle Rathgeber gewesen, der den Zielen Seiner Politik die Form gegeben und deren erfolgreiche Durchführung gesichert hat, Ihnen bin ich und bleibt Mein Haus zu warmem Dank verpflichtet. Sie haben daher ein Recht, vor allem zu wissen, welches die Gesichtspunkte sind, die für die Haltung Meiner Regierung maßgebend sein sollen.

Die Verfassungs- und Rechts-Ordnungen des Reiches und Preußens müssen vor allem in der Ehrfurcht und in den Sitten der Nation sich befestigen. Es sind daher die Erschütterungen möglichst zu vermeiden, welche häufiger Wechsel der Staatseinrichtungen und Gesetze veranlaßt. Die Förderung der Aufgaben der Reichsregierung muß die festen Grundlagen unberührt lassen, auf denen bisher der preußische Staat sicher geruht hat.

Im Reiche sind die verfassungsmäßigen Rechte aller verbündeten Regierungen ebenso gewissenhaft zu achten, wie die des Reichstags; aber von beiden ist eine gleiche Achtung der Rechte des Kaisers zu erheischen. Dabei ist im Auge zu behalten, daß diese gegenseitigen Rechte nur zur Hebung der öffentlichen Wohlfahrt dienen sollen, welche das oberste Gesetz bleibt, und daß neu hervortretenden, unzweifelhaften nationalen Bedürfnissen stets in vollem Maße Genüge geleistet werden muß.

Die nothwendige und sicherste Bürgschaft für ungestörte Förderung dieser Aufgaben sehe Ich in der ungeschwächten Erhaltung der Wehrkraft des Landes, Meines erprobten Heeres und der aufblühenden Marine, der durch Gewinnung überseeischer Besitzungen ernste Pflichten erwachsen sind. Beide müssen jederzeit auf der Höhe der Ausbildung und der Vollendung der Organisation erhalten werden, welche deren Ruhm begründet und welche deren fernere Leistungsfähigkeit sichern.

Ich bin entschlossen, im Reiche und in Preußen die Regierung in gewissenhafter Beobachtung der Bestimmungen von Reichs- und Landesverfassung zu führen. Dieselben sind von Meinen Vorfahren auf dem Throne in weiser Erkenntniß der unabweisbaren Bedürfnisse und zu lösenden schwierigen Aufgaben des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens begründet worden und müssen allseitig geachtet werden, um ihre Kraft und segensreiche Wirksamkeit bethätigen zu können.

Ich will, daß der seit Jahrhunderten in Meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz religiöser Duldung auch ferner alle Meine Unterthanen, welcher Religionsgemeinschaft und welchem Bekenntnisse sie auch angehören, zum Schutze gereiche. Ein jeglicher unter ihnen steht Meinem Herzen gleich nahe, haben doch alle gleichmäßig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt.

Einig mit den Anschauungen Meines Kaiserlichen Herrn Vaters, werde Ich warm alle Bestrebungen unterstützen, welche geeignet sind, das wirthschaftliche Gedeihen der verschiedenen Gesellschaftsklassen zu heben, widerstreitende Interessen derselben zu versöhnen und unvermeidliche Mißstände nach Kräften zu mildern, ohne doch die Erwartung hervorzurufen, als ob es möglich sei durch Eingreifen des Staats allen Uebeln der Gesellschaft ein Ende zu machen.

Mit den socialen Fragen enge verbunden erachte Ich die der Erziehung der heranwachsenden Jugend zugewandte Pflege. Muß einerseits eine höhere Bildung immer weitern Kreisen zugänglich gemacht werden, so ist doch zu vermeiden, daß durch Halbbildung ernste Gefahren geschaffen, daß Lebensansprüche geweckt werden, denen die wirthschaftlichen Kräfte der Nation nicht genügen können, oder daß durch einseitige Erstrebung vermehrten Wissens die erziehliche Aufgabe unberücksichtigt bleibe. Nur ein auf der gesunden Grundlage von Gottesfurcht in einfacher Sitte aufwachsenden Geschlecht wird hinreichend Widerstandskraft besitzen, die Gefahren zu überwinden, welche in einer Zeit rascher wirthschaftlicher Bewegung, durch die Beispiele hochgesteigerter Lebensführung einzelner, für die Gesammtheit erwachsen.

Es ist mein Wille, daß keine Gelegenheit versäumt werde, in dem öffentlichen Dienste dahin einzuwirken, daß der Versuchung zu unverhältnißmäßigem Aufwande entgegengetreten werde. Jedem Vorschlage finanzieller Reformen ist eine vorurtheilsfreie Erwägung im Voraus gesichert, wenn nicht die in Preußen altbewährte Sparsamkeit die Auflegung neuer Lasten umgehen und eine Erleichterung bisheriger Anforderungen herbeiführen läßt.

Die größeren und kleineren Verbänden im Staate verliehene Selbstverwaltung halte Ich für ersprießlich, dagegen stelle Ich es zur Prüfung, ob nicht daß diesen Verbänden gewährte Recht der Steuer-Auflagen, welches von ihnen ohne hinreichende Rücksicht auf die gleichzeitig von Reich und Staat ausgehende Belastung geübt wird, den einzelnen unverhältnißmäßig beschweren kann.

In gleicher Weise wird es zu erwägen sein, ob nicht in der Gliederung der Behörden eine vereinfachende Aenderung zulässig erscheint, in welcher die Verminderung der Zahl der Angestellten eine Erhöhung ihrer Bezüge ermöglichen würde.

Gelingt es, die Grundlagen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens kräftig zu erhalten, so wird es Mir zu besonderer Genugthuung gereichen, die Blüthe, welche deutsche Kunst und Wissenschaft in so reichem Maße zeigt, zu voller Entfaltung zu bringen.

Zur Verwirklichung dieser meiner Absichten rechne Ich auf Ihre so oft bewiesene Hingebung und auf die Unterstützung Ihrer bewährten Erfahrung. Möge es Mir beschieden sein, dergestalt unter einmüthigem Zusammenwirken der Reichsorgane, der hingebenden Thätigkeit der Volksvertretung, wie aller Behörden, und durch vertrauensvolle Mitarbeit sämmtlicher Klassen der Bevölkerung Deutschland und Preußen zu neuen Ehren in friedlicher Entwickelung zu führen. Unbekümmert um den Glanz ruhmbringender Großthaten, werde Ich zufrieden sein, wenn dereinst von Meiner Regierung gesagt werden kann, sie sei Meinem Volke wohlthätig, Meinem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen.

Berlin, den 12. März 1888. Ihr wohlgeneigter
Friedrich III.

Amtliche Bekanntmachungen.

Es hat Gott gefallen, Seine Majestät den Kaiser und König, unsern Allergnädigsten Herrn, nach kurzem Krankenlager heute Seinhalb Uhr Morgens im acht und zwanzigsten Jahre Seiner reich gesegneten Regierung aus dieser Zeitlichkeit abzurufen.

Mit dem Königlichen Hause betrauert unser gesammtes Volk den Hintritt des allgeliebten ehrwürdigen Herrschers, dessen Weisheit so lange über seinen Geschicken in Krieg und Frieden ruhmreich gewaltet hat.

Berlin, den 9. März 1888.

Das Staatsministerium.

Seine Majestät der Kaiser und König haben dem Staatsministerium bezüglich der Landestrauer nachstehenden Erlaß zugehen lassen:

Hinsichtlich der bisher üblich gewesenen Landestrauer wollen Wir keine Bestimmung treffen; vielmehr einem jedem Deutschen überlassen, wie er Angesichts des Heimgangs eines solchen Monarchen seiner Betrübniß Ausdruck geben, auch die Dauer der Einschränkung öffentlicher Unterhaltungen für sachgemäß erachten will.

Friedrich.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Berleburg, den 12. März 1888.

Der Landrath von Schroetter.

Es wird hierdurch den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntniß gebracht, daß die diesjährigen Frühjahrs-Appells wie folgt anberaumt sind mit dem Bemerken, daß schriftliche Ordres zum Erscheinen beim Appell nicht ertheilt werden.

Appellplatz: **Berleburg** vor dem Gasthause der Wittwe Mengel nur Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots **Stadt Berleburg** und die ganzen Amtsbezirke **Girkhausen, Arfeld** und **Berghausen**, mit Ausnahme der Ortschaften Birkelbach, Birkefehl und Wormelsdorf am **5. April**, Vorm. 9 Uhr;

Appellplatz: **Berleburg** vor dem Gasthause der Wittwe Mengel nur Ersatzreservisten **Stadt Berleburg** und die ganzen Amtsbezirke **Girkhausen, Arfeld** und **Berghausen**, mit Ausnahme der Ortschaften Birkelbach, Birkefehl und Womelsdorf, am **5. April**, Mittags 12 Uhr;

Appellplatz: **Erndtebrück** vor dem Hause des Wirths Martin sämmtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots, sowie Ersatzreservisten, **Amt Erndtebrück** und vom Amte **Berghausen** die Ortschaften Birkelbach, Birkefehl und Womelsdorf am **6. April**, Vormittags 10 Uhr;

Appellplatz: **Fasanerie** bei **Laasphe** vor dem Hause des Wirths Fischer sämmtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots, sowie Ersatzreservisten, **Stadt Laasphe** und **Amt Banfe** am **7. April**, Vormittags 10 Uhr;

Zum Erscheinen beim Appell sind verpflichtet;

1) Sämmtliche Reservisten, Wehrmänner I. Aufgebots und Ersatzreservisten, mit Ausnahme derjenigen Wehrmänner des Jahres 1876, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1875 eingetreten und wegen Controlentziehung mit Nachdienen nicht bestraft worden sind, einschließlich der als Halb-Invaliden anerkannten Mannschaften.

2) Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.

3) Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatz-Commission noch nicht endgültig entschieden ist.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Ersatzreservisten bei den Appells zu erscheinen haben und bei einzelnen Appells (Hüsten, Brilon, Meschede, Berleburg) die Mannschaften nach Kategorien getrennt zu verschiedenen Zeiten beordert sind. Dispensationen vom Appell werden nur auf Grund amtlicher Atteste und ausschließlich vom Bezirks-Kommando ertheilt. Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigungen beim Appell fehlen, werden zur Nachkontrolle in den Kompagnie-Stationsort beordert und wird alsdann unnachsichtlich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden und Ehrenzeichen sind beim Appell anzulegen und die Militairpapiere mitzubringen.

Die Ortsvorstände werden ersucht, die Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlichen zu lassen und diese Bekanntmachung auch auf einzeln liegende Gehöfte, Häuser u. s. w. auszudehnen.

Meschede, den 4. März 1888

von Heinecius,
Major und Kommandeur des Landwehr-Bataillons-Bezirk Meschede.

Kaiser Wilhelm †.

Ueber die letzten Tage Kaiser Wilhelms bringt der „Reichs-Anzeiger" folgende Mittheilungen:

Nachdem Se. Majestädt der Kaiser am Montag, den 5. d. M., noch in großer geistiger Frische Vorträge gehört und Regierungsangelegenheiten erledigt hatte, trat am Nachmittag des 6 d. M. ein Augenblick bedenkenerregender Schwäche ein. Am Morgen des Mittwoch, 7. d. M., waren die Kräfte schon sehr gesunken.

An diesem Tage empfing der Kaiser den Prinzen Wilhelm nach dessen Rückkehr von San Remo zu wiederholten Malen und unterhielt sich mit demselben eingehend über die Gesundheit des Kronprinzen sodann auch über politische und militärische Angelegenheiten.

Am Donnerstag, den 8. d. M., begrüßte der Kaiser den Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden; mit inniger Rührung und Theilnahme gedachte er des heimgegangenen Prinzen Ludwig, des Kronprinzen und „Seines eigenen Kranken- und fast Sterbebettes".

Um Mittag sprach Se. Majestät den Wunsch aus, den Reichskanzler zu sehen, erörterte mit demselben die politische Lage und richtete Worte des Dankes und der Anerkennung an den Fürsten Bismarck. Späterhin nahmen Fieberphantasien in den Gedanken und Worten des Kaisers einen größeren Theil ein, die Kräfte und Stimme gingen allmählich zurück. Als gegen 5 Uhr nachmittags der Kaiser sich schwächer fühlte, versammelte sich die Königliche Familie und deren hier anwesende Verwandte am Krankenbette. Der Reichskanzler, der Generalfeldmarschall Graf Moltke, der Kriegs- und der Hausminister, die Chefs des Militärs- und des Zivilkabinetts, die maison militaire und der engere Hof, sowie die persönliche Dienerschaft befanden sich im Sterbezimmer. Die Leibärzte unterstützten den Kaiser, welcher, die Hand der Kaiserin haltend, die Frau Großherzogin von Baden und den Prinzen Wilhelm in unmittelbarer Nähe hatte. Auf Wunsch des Kaisers trat der Ober-Hofprediger Kögel an das Lager und sprach Worte des Trostes und gläubiger Zuversicht. Mit schwacher, aber deutlicher Stimme wiederholte der Kaiser einige derselben, indem er sie als ihm besonders teuer und wahr bestätigte.

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Bald hatte Max die geringe Habe, die er besaß, nach dem Lager hinaus, in das Zelt neben Florians Wohnung schaffen lassen. Florians Kriegsmänner, zum Theil Leute, denen man es ansah, daß sie manchen derben Strauß durchgefochten und manch schweres Kriegsjahr auf dem Rücken hatten, waren etwas verwundert, einen so jungen Mann in einem Zelte Platz nehmen zu sehen, das sonst nur geehrten Gästen oder verbündeten Rittern zur Wohnung angewiesen wurde. Als sie indessen wahrscheinlich von einem aus der Stadt Zurückgekehrten erfahren hatten, daß der neue Gast kein Anderer sei, als Max Hofmann, von dem in der letzten Zeit so viel gesprochen worden, da wurden ihre Blicke freundlicher, sie drängten sich herbei, um den tapfern jungen Kriegsmann zu sehen, und schienen sich sehr geehrt zu fühlen, wenn Max sie anredete, was dieser in seiner herzlichen Art oft und mit der größten Freundlichkeit that.

Spät am Abend kam Florian zurück. Schon von fern sah ihn Max mit gebeugtem Haupt den Gang zwischen den Zelten mit männlichem festen Schritt heraufkommen. Doch schien der kühne Heerführer tief in Gedanken versunken. Er achtete kaum auf die Grüße, die ihm von allen Seiten ehrerbietig zugerufen wurden, und seine Krieger steckten bedächtig die Köpfe zusammen, als sie ihren Führer so ernst sahen.

Max stand vor dem Zelte Florians. Julietta hatte, wie es schien, schon die Ruhestätte aufgesucht. Florian, als er den Jüngling bemerkte, gab ihm ein Zeichen, daß er zu ihm kommen möge, und als Max dieser stummen Aufforderung gefolgt war, führte ihn Florian in das Zelt, das seinem Freunde zur Wohnung angewiesen worden.

— Julietta schläft gewiß! sagte er mit einem leichten Seufzer. Ich will ihre Ruhe nicht stören. Die Nachrichten, die ich bringe, sind nicht der Art, daß sie das edle Weib, das sein Schicksal an das meine geknüpft hat, beruhigen könnten. Mag sie so lange noch in süßen Träumen dahin leben, als es möglich ist. Die Enttäuschung kommt doch früh genug!

Während dieser Worte hatte er sich auf einen Schemel niedergelassen, den Kopf an die Hand gestützt, und blickte mit trüber Miene gedankenvoll vor sich hin. Sein Gesicht war sehr ernst, fast düster.

— Bringt Ihr keine gute Nachrichten, Florian? fragte Max beunruhigt. Was ist im Bauernrath beschlossen?

— Was ich erwartet hatte, antwortete der ernste Kriegsmann. Mein Plan ist abermals zurückgewiesen worden. Mein lieber Max, ich sehe die Stunde voraus, in der unsere kühnsten Hoffnungen zu Schanden werden!

Er schwieg. Auch Max wagte es nicht, die düstere Stille zu unterbrechen. Eine lange Pause trat ein.

— Ihr kennt meinen Plan, Max, hob Florian nach einiger Zeit wieder an. Es ist der einzige, der meiner Ansicht nach jetzt befolgt werden darf. Ich habe alle Macht der Rede aufgeboten, ihn den Führern anzuempfehlen. Ich habe mich selbst erniedrigt, sie zu bitten. Sie haben mir ausweichend geantwortet. Sie wollen morgen einen Sturm auf den Frauenberg unternehmen, das ist das Einzige, was ich erlangt habe; aber nicht mit ganzer Kraft, denn sie wollen nicht unnütz Menschen opfern, wie sie sagen. Die Thoren! Gerade dadurch opfern sie Menschen, daß sie niemals rechten Ernst machen. Ich sehe es also voraus, daß wir auch morgen wieder mit Schimpf und Schande von der Feste werden ablassen müssen. Von einem schnellen Aufbruch nun gar wollen sie erst recht nichts wissen. Wie viel Gründe habe ich hören müssen, daß es besser sei, hier zu bleiben, immer einer thörichter als der andere. Freilich, das Lotterleben gefällt den Herren hier. Wein und Vieh sind im Ueberfluß vorhanden. Sie brauchen nicht zu darben, wie es vielleicht im Felde der Fall sein würde. Und, mein Gott! doch sind die Nachrichten so traurig, doch warnt uns die Vorsehung von allen Seiten!

Florian stieß einen schweren Seufzer aus. Die Unruhe seines Freundes stieg.

— Das Gerücht, von dem ich Euch heut erzählte, Max, fuhr Florian fort, das Gerücht, daß Münzer geschlagen und gefangen sei, es ist nur allzuwahr. Bei Frankenhausen ist sein schwaches Heer mit den kriegsgeübten Schaaren der Hessenfürsten zusammengestoßen, und wie es vorauszusehen war, in die Flucht geschlagen worden. Münzer und andere Führer sind gefangen. Wenn ein anderes Gerücht wahr ist — ach! und ich zweifle kaum daran! — so ist Münzer jetzt schon als ein Opfer seines Feuergeistes gefallen! Er soll enthauptet worden sein. Blutig hat er seine edle Kühnheit gebüßt, mit dem Schwerte der neuen Lehre den Weg bahnen zu wollen, er, dem nur die Schärfe des flammenden Wortes verliehen war!

— Auch Münzer todt! rief Max zusammen-

Gegen halb sechs Uhr abends trat ein Augenblick großer Schwäche ein, welche das Aeußerste befürchten ließ. Ueber alles Hoffen aber erholte sich der Kaiser. Er erkannte allmählich die Mitglieder seiner Familie, fragte nach dem General-Feldmarschall Grafen Moltke und rief dann den Prinzen Wilhelm in seine unmittelbarste Nähe. Mit meist deutlich vernehmbarer Stimme sprach der Kaiser eingehend mit demselben; erst nachdem er längere Zeit geredet, mischten sich Fieberphantasien in seine Worte. Der Kaiser begann damit, dem Prinzen Wilhelm von der Armee und Preußens gesamtem Volke zu sprechen. Er berührte im Verfolg seiner Worte und Alliancen, dann mögliche Kriege der Nachbarvölker und einzelne militärische Einrichtungen derselben, welche Se. Majestät in der letzten Zeit besonders beschäftigt hatten.

Im Verlauf des Abends vermochten die Kräfte sich nicht zu heben; in abgebrochenen Worten sprach der Kaiser vielfach von den Truppen und von Erinnerungen der Feldzüge; er nannte einzelne ihm bekannte Namen.

Um 3 Uhr am Morgen des 9. März waren die gesamte Königliche Familie und die Umgebungen wiederum am Krankenbett versammelt. Der Kaiser vermochte noch seinen nächsten Verwandten die Hand zu drücken. Ohne zu leiden, verlebte er die folgenden Stunden in nur theilweise bewußtem Zustande. Unter den Gebeten des Ober-Hofpredigers und den Thränen der um sein Sterbelager Versammelten ist Se. Majestät der Kaiser und König um 8 Uhr 30 Minuten des Vormittags des 9. März sanft und ohne Kampf zum ewigen Frieden eingegangen.

Tagesgeschichtliches.

— Die beiden wichtigen Aktenstücke Kaiser Friedrichs, sein Aufruf „An mein Volk“ und sein Erlaß an den Reichskanzler, haben sowohl in parlamentarischen Kreisen, wie im Publikum nach Ausweis der Presse den besten Eindruck gemacht. Der neue Herrscher ist wie sein Vater einmal König von Preußen, dann aber auch als solcher Deutscher Kaiser. Als König wendet sich Friedrich nur an das preußische Volk, und diesem Zwecke dient der Aufruf, welcher als persönliche Willenskundgebung des Monarchen auch den Traditionen entsprechend von einem Minister nicht gegengezeichnet ist. Als Kaiser wendet sich Friedrich an den höchsten und allein verantwortlichen Beamten des Reichs, den Reichskanzler.

Was den Inhalt der beiden Aktenstücke betrifft, so betont die Presse aller Parteirichtungen den friedlichen Zug, der durch das Ganze geht, die Achtung, welche der neue Kaiser nicht nur von den Rechten der Einzelregierungen, sondern auch vor denen der Reichs- und preußischen La desvertretung an den Tag legt und endlich auch das entschiedene Eintreten für die religiöse Duldung aller Confessionen. Was dann die einzelnen politischen Punkte in dem Regierungsprogramm angeht, so berührt zunächst wohlthuend die Forderung einer größeren Stetigkeit in der Gesetzgebung. Am meisten treten die eigenen Anschauungen des neuen Kaisers auf dem Steuergebiete zu Tage. Kaiser Friedrich spricht sich entschieden für die altbewährte Sparsamkeit in der Auflegung neuer Lasten aus. Diese Sparsamkeit will er besonders in 2 Punkten durchgeführt sehen: 1. durch Vereinfachung des Beamtenapparates und 2. durch bessere Controlirung des Ausgabebewilligungsrechts der Provinzen und Communen. Beide kaiserliche Wünsche dürften beim ganzen Volke auf volle Anerkennung rechnen.

Einen guten Eindruck macht der Abschnitt, der sich gegen die Halbbildung wendet, und betont, daß nicht das Wissen, sondern die Erziehung die Hauptsache ist. Es sind in Wirklichkeit goldene Worte, daß „nur ein auf der Grundlage von Gottesfurcht und einfacher Sitte aufwachsendes Geschlecht hinreichend Widerstandskraft besitzt“, die Gefahren unserer Zeit zu überwinden. Deshalb wird man für seinen Entschluß, dem unverhältnißmäßigen Aufwande im öffentlichen Dienste entgegenzutreten, dankbar sein.

Die besondere Anerkennung findet der Schlußsatz in dem an den Reichskanzler gerichteten Erlaß. Der neue Kaiser spricht darin offen aus, daß nicht „ruhmbringende Großthaten“, sondern des Landes und Reiches Wohlfahrt sein Ziel ist. Nichts ist geeigneter, das Ausland zu beruhigen und Vertrauen beim Volke zu gewinnen, als diese Versicherung. Was wir alle wünschen, das ist: dem Kaiser möge Kraft und Gesundheit zur Seite stehen, um dieses Regierungsprogramm allseitig zum Segen des Volkes zu verwirklichen.

— Der Todt des Kaisers Wilhelm, drängte alle sonstigen politischen Ereignisse der letzten Tage in den Hintergrund. Man wird kaum den Ereignissen folgen, die am Balkan, wohin seit langer Zeit die nach dem Stand des europäischen Kriegs- oder Friedenswetters spähenden Blicke sich richten, vor sich gehen. Die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Prinzen von Coburg durch die Pforte ist diese Woche erfolgt. Man wird nicht bdhaupten können, daß die zur Uebersendung der Note gewählte Form eine besanders feierliche gewesen sei; man wählte den bequemsten Weg und übermittelte kurzer Hand telegrapisch dem Ministerpräsidenten Stambulow in Sofia den Beschluß der Pforte.

Vielfachen Meldungen zufolge ist man auch in den maßgebenden türkischen Kreisen der Ueberzeugung, daß das Vorgehen der Pforte ohne Erfolg bleiben werde; anderwärts theilt man diese Ansicht. Aus Sofia selbst verlautet, daß inniger denn je die Einigkeit zwischen dem Prinzen und seinem Ministerium sei; man sei entschlossen, den Fürsten allen Ungültigkeitserklärungen zum Trotz im Lande zu halten und zu schützen; man wolle sogar eher die Unabhängigkeit des Landes erklären, als sich Maßnahmen des Souzeräns, die gegen den jetzigen Zustand in Bulgarien gerichtet sind, zu unterwerfen. Das sieht nun freilich nicht danach aus, als ob man den für vogelfrei erklärten Fürsten so gutwillig von dannen ziehen lassen würde; man hat im Gegentheil bereits von der Proklamation Ferdinands zum König von Bulgarien gesprochen. Mag bis dahin noch gute Weile sein, so sieht man doch, daß das junge Fürstenthum sich zu fühlen beginnt; wer könnte heute sagen, ob es nicht doch den Bulgaren im Laufe der Zeit gelingt, ein unabhängiges Reich zu bilden! Und vielleicht hätten wir im Interesse des europäischen Friedens und einer dauernden Lösung der orientalischen Frage es nicht so sehr zu bedauern, wenn an Stelle eines nur dem Namen nach der Türkei untergebenen Fürstenthums ein starkes, unabhängiges Bulgarenreich entstände, das eine Stütze für andere stammverwandte Stämme am Balkan zu bilden berufen und so im Stande wäre, dem andrängenden Panslawismus ein entschiedenes Halt entgegenzuwerfen.

— Der Reichstag wird am Montag in feierlicher Sitzung die kaiserliche Botschaft entgegennehmen und wird dann am Dienstag den Rest seiner Arbeiten absolviren, worauf die Session geschlossen werden dürfte.

---

schaudernd. Was soll aus uns werden, wenn die Edelsten fallen!

— Und wenn die Führer guten Rath verschmähen! fuhr Florian bitter fort. Auch aus dem Elsaß sind trübe Nachrichten angekommen. Noch wissen wir nicht, was Wahres daran ist, aber mein Herz ist in der Stimmung, das Schlimmste zu glauben. Genug, Max, ich bin entschlossen, der Pein, die ich hier erdulde, ein Ende zu machen. Ich kann es nicht ertragen, müßig in einem offenen Lager zu liegen, Menschen und Pulver vor einer Feste verschwendet zu sehen, die nur durch einen kühnen Sturm genommen werden kann, während unsere Brüder aller Orten vielleicht sehnsüchtig unsere Hülfe erwarten, vielleicht sterbend unsere Saumseligkeit verwünschen. Ich muß handeln und kämpfen. Mit jedem Tage werden unsere Feinde übermüthiger, weil sie uns feig oder schlecht berathen wähnen. Den Glauben müssen wir ihnen durch die That benehmen. Uebermorgen lasse ich die Zelte abbrechen. Wer mir folgen will, mag folgen. Ich muß einen ernsten Schritt thun!

— Und Ihr glaubt, daß Ihr siegen werdet? fragte Max, seinen Freund treuherzig anblickend.

— Der Sieg steht in Gottes Hand! sagte Florian feierlich. Vielleicht ist seine Gnade mit unserem schwachen Häuflein. Nach menschlichem Berechnen aber, Max, glaube ich nicht, daß wir Großes ausrichten werden. Die beste Zeit ist vergeudet, und auf meiner Seele liegen schwere, düstere Ahnungen einer unglücklichen Zukunft. Doch wollen wir uns das Herz nicht vor der Zeit schwer machen. Es ist die Pflicht des Mannes, zu kämpfen und zu streiten bis zum letzten Augenblick. Unser Gewissen soll uns trösten, mag uns Sieg oder Tod zu Theil werden. Nur dann würde ich mir bittere Vorwürfe noch in der letzten Stunde machen, wenn ich hier auf dem Lotterbett das Nahen der Gefahr erwarten wollte. Deshalb hinaus in's Feld!

Florian stand auf und drückte dem jungen tiefbewegten Manne herzlich die Hand.

— Erwähnt vor Julietta Nichts von diesen trüben Aussichten, sagte er, während er das Zelt verließ. Sie ist mir gefolgt, unbekümmert ob ich siegen oder sterben würde. Sie ist die Erste, die mich das Glück der Liebe kennen gelehrt hat. Ich möchte nicht, daß sie vor der Zeit beunruhigt werde. Wahrlich, ich selbst würde sie nie aufgefordert haben, mich auf meiner dornichten Kriegerbahn zu begleiten. Aber sie hat es gewollt. Ich muß ihren Willen ehren und darauf bedacht sein, jeden Kummer aus ihrer Nähe zu verscheuchen. Sie würde sich angstigen meinetwegen, wenn sie meine Besorgnisse erführe. Deshalb schweigt, hört Ihr, Max?

Statt der Antwort drückte der junge Mann seinem Freunde herzlich die Hand. Dann ging Florian nach seinem Zelte. Auch Max trat in das seinige zurück, denn es war finstere Nacht geworden.

Am anderen Tag begann, wie Florian vorausgesagt, ein neuer Sturm auf den Frauenberg. Vom frühen Morgen an donnerten die Geschütze, aus den Reihen der Bauern und herab von den Wällen der starken Burg. Aber es wurde nichts Entscheidendes gethan. Ein gewaltsamer Sturm, ein Angriff mit Leiter, Hacke, Schwert und Hellebarde wurde nicht gewagt, und da die Vertheidiger des Frauenberges den Belagerern in der Kunst, das Geschütz zu richten, voraus waren, so richteten ihre Kugeln bedeutende Verheerungen unter den Bauern an, während die Geschosse der letzteren wirkungslos von den Mauern abprallten.

Florian und Max waren hinausgegangen, die Beschießung mit anzusehen. Jedesmal wenn ein Bauer getroffen niederstürzte, oder ein Verwundeter fortgetragen wurde, stieß Florian einen Seufzer aus und klagte über das unnütz vergossene Blut. Von seiner eigenen Schaar hatte er heut Keinen zur Belagerung geschickt. Er wolle seine Leute schonen, hatte er sagen lassen, er würde sie bald nöthiger gebrauchen.

Als die Beschießung wirkungslos einige Stunden gewährt hatte, kamen die Belagerten auf den klugen Einfall, ihre Geschosse nach der Stadt hin zu richten und einige schwere Kugeln hinab in die Straßen zu werfen. Das hatte den gewünschten Erfolg. Schon nach einer Viertelstunde kamen eilige Boten vom Bauernrath, mit dem Befehle, man möge sogleich die Beschießung einstellen, die Stadt sei in Gefahr. Mit bitterem Lächeln ließ Florian die Belagerer sich zurückziehen und bald hatte der Karthaunendonner ein Ende.

Unmittelbar darauf ließ Florian seine Schaar zusammentreten, eröffnete derselben, daß er gesonnen sei, das Lager abzubrechen und gegen den Feind zu ziehen. Es stehe Jedem frei, ihm zu folgen oder nicht, denn er unternehme diesen Zug nicht auf Befehl des Bauernrathes, sondern vielmehr ohne die Bestätigung desselben.

Mit ruhigem Schweigen, aber mit freudeglänzenden Gesichtern hörten die Krieger diese Erklärung an. Keiner unter ihnen fand sich, der von der Erlaubniß, zurückzubleiben, Gebrauch machen wollte.

(Forts. folgt.)

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

(Eingetragene Genossenschaft)

Rechnungsabschluß für 1887.

a. Einnahme	Mark	Pf.
1) Kassabestand am 1. Januar 1887	3603	44
2) Zurückbezahlte Vorschüsse	157100	—
3) Aufgenommene Passivkapitalien	46035	—
4) Zinsen ausgeliehener Vorschüsse	6060	72
5) Monats-Beiträge der Mitglieder	1362	50
6) Eintrittsgelder neuer Mitglieder und für Quittungsbücher	146	40
7) Durchlaufende Posten	261	—
M.	214569	06

b. Ausgabe.	Mark.	Pf.
1) Ausbezahlte Darlehen	154025	—
2) Zurückzahlung auf Passiv-Kapitalien	48348	—
3) Zinsen an Vereinsgläubigern	2386	55
4) Dividende für 1886 und zwar:		
a) durch Baarzahlung	927	17
b) an Gutgaben zugeschrieben	438	63
5) Geschäfts- und Verwaltungskosten	1228	69
6) Rückzahlung auf Mitglieder-Gutgaben inclusive Zinsen	1277	81
7) Durchlaufende Posten	205	18
M.	208836	95
Kassenbestand am 31. Septr. „	5732	11
M.	214569	06

Bilanz.

Activa.	Mark	Pf.
1) Kassenbestand am 31. Decbr. 1887	5732	11
2) Ausstehende Forderungen aus den Vorjahren	2356	—
3) Ausstehende „ „ 1887	81777	—
4) Rückständige Verzugszinsen	585	58
5) Inventarium	140	—
Summa Mk.	90590	69

Passiva.	Mark	Pf.
1) Passiv Kapitalien Ende 1887	50281	—
2) Mitglieder Guthaben „	29596	43
3) Nichterhobene Zinsen v. Passiv-Kapitalien	1432	50
4) Vorausbezahlte Zins. gegebener Vorschüsse	458	45
5) Reservefonds	3939	75
6) Abschreibung auf Inventar	20	—
Mk.	85728	13

Die Activa beträgt 90590 69
„ Passiva „ 85728 13
Mithin Geschäftsertrag 4862 56

Der Verein hatte im Anfang des Jahres 1887 eine Mitgliederzahl von 426
Neu beigetreten sind im Laufe des Jahres 24
dagegen abgegangen a) durch Tod 10
b) verziehungshalber 4
c) freiwillig 4
Summa 18
Mithin Zugang 6
Gesammtmitgliederzahl am 31 Decbr. cr. 432

Die Dividende für Mitglieder-Antheile wurde in der Generalversammlung vom 29. Febr. cr. auf 5% festgesetzt, welche von Heute ab an unserer Kasse erhoben, resp. gutgeschrieben werden kann.

Laasphe, den 10. Febr. 1888.

Der Vorstand
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Eichenholz-Verkauf.

Dienstag den 20. d. Mts., Morg. 9 Uhr
kommen im Distrikt **Dornbracht** bei Bettelhausen
102 Eichenabschnitte, zusammen **20 Festmeter haltend**
zu Wagner- und schwachem Bauholze brauchbar, zum öffentlichen Verkauf.
Im Termin ist ein Drittel des Steigerpreises anzuzahlen.
Wittgenstein, den 15. März 1888.

Der Fürstliche Forstmeister.

Kriegerverein Laasphe.

Die **Gedächtnißfeier** unseres verstorbenen Kaisers Wilhelm wird **Sonntag den 18. d Mts.** kirchlich begangen.

Zur Betheiligung an dieser so erhabenen Feier werden hiermit **sämmtliche** Mitglieder des Kriegervereins ersucht Sonntag den 18. cr. Morgens 9 Uhr auf dem Appellplatz zum Kirchgang zu erscheinen.

Der Vorstand.

Confirmanden-Stiefeln,

sowie **alle sonstigen Schuhwaaren** vorräthig bei
Laasphe. ***Fr. Schäfer.***



Gesucht

wird ein kräftiger, gesunder junger
Arbeiter
oder **Brauerbursche** gegen gute Bezahlung. Schriftl. Anmeldungen an die Exp. d. Siegener Volksblatt, Siegen.

---

100 Centner prima
Roggenstroh
(Handdrusch) sind zu verkaufen. Bei wem? sagt die Exp. d. Bl.

Circa 10 Centner
gutes Heu
hat zu verkaufen
S. Bettelheiser.

Erbsen, gutkochende Waare à Pfd. 10 Pf.,
Käse, Allgäuer, sehr fein und zart à Pfd. 45 Pf.
Butter, hiesige ungesalzene, stets zum billigsten Tagespreise empfiehlt
Laasphe. **L. Dresler.**

Soeben ist erschienen und vorräthig in **A. Imgardt's** Buchhandlung:
Kaiser Wilhelm
und seine Zeit.
Aus Deutschlands Schmerzenstagen.
Ein Erinnerungsblatt
von Moritz Blaeschke.

Danksagung.

Allen denen, welche unserm verstorbenen Vater
Rudolph Bänfer
bei Lebzeiten soviel Gutes erwiesen, sowie denjenigen, welche demselben das letzte Geleit gegeben haben, statten wir hiermit unsern herzlichsten Dank ab.

Laasphe u. Elberfeld,
13. März 1888.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres Vaters, des Schreinermeisters
Fritz Weber
sowie für die reichen Blumenspenden sagen wir hiermit unsern wärmsten Dank.

Laasphe, 14. März 1888.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, die reichen Blumenspenden, besonders aber dem hiesigen Kriegerverein, sowie dem Herrn Oberpfarrer Bauer für die trostreichen Worte am Grabe unseres lieben Vaters und Großvaters, sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank.

Die hinterbliebene Familie Limper.
Laasphe und Eiserfeld.

Die kirchliche Gedächtnißfeier für den verstorbenen Kaiser und König findet **Sonntag den 18. März** statt.

Das Presbyterium.

Schwarze seidene und halbseidene
Handschuhe
sind angekommen bei
S. Bettelheiser.

Fußmatten

in allen Sorten wieder vorräthig bei
Werner Schäfer.

Mehrere Zimmer

nebst Kost im Hause sind an einzelne Herren zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.